

Serie: Auf dem Weg zum Mauerfall

„Auf Schritt und Tritt überwacht“

Interview: Reporter Claus Richter über Westkorrespondenten und ihre Rolle beim Ende der DDR

Das Thema

Die Westmedien haben beim Untergang der DDR mitgeholfen: Ihre Berichterstattung über Montagsdemos und neue Bürgerrechtsgruppen strahlten in die DDR zurück. Darüber sprachen wir mit dem ehemaligen Korrespondenten Claus Richter.

VON JÜRGEN VON POLIER

Wie wurde man eigentlich Korrespondent in der DDR?

CLAUS RICHTER: Wir mussten uns beim Außenministerium der DDR akkreditieren lassen und hatten ein Büro in Ostberlin. Dort hatten die Korrespondenten Residenzpflicht und mussten deshalb eine Wohnung in der DDR beziehen, die zugeteilt oder empfohlen wurde. Ich habe die meines Vorgängers Peter Merseburger benutzt. Das war eine Wohnung, von der wir wussten, dass sie gut überwacht war. Wir wurden abgehört auf Schritt und Tritt und eine Reihe von Stasi-Leuten war mit der Beobachtung der Korrespondenten beauftragt.

Wie haben Sie gemerkt, dass Sie überwacht wurden?

RICHTER: In der Wohnung habe ich am Anfang die bekannten Tricks angewandt. Dafür lässt man mal den Aktenordner liegen und legt ein Haar dazwischen. Dann kommt man zurück und das Haar ist verschwunden. Die Stasileute hatten jederzeit Zugang zu der Wohnung. Auf der Straße war es mal mehr und mal weniger auffällig. Diese eher jüngeren Menschen in hellen Blousons waren nicht zu übersehen. Die örtlichen Stasi-Stellen waren immer darüber informiert, wann wir wo waren.

Wie konnten Sie dort arbeiten?

RICHTER: Alle Themen mussten wir beim Außenministerium der DDR anmelden. Theoretisch hätten wir keinen DDR-Bürger ohne Genehmigung interviewen dürfen. In der DDR galt, dass Straßenumfragen, die ein bewährtes Mittel für Korrespondenten sind, genehmigungspflichtig waren.

Was passierte, wenn man sie nicht genehmigen ließ?

RICHTER: Dann wurden wir verwahrt. Strittig waren Interviews mit Kirchenleuten. Die DDR war der Meinung, auch das müsse genehmigt werden, während wir Korrespondenten uns einig waren, dass die Kirche keine staatliche Einrichtung sei, sodass die Leute frei seien, mit uns zu reden. Das war eine Quelle von dauernden Ärgernissen mit DDR-Behörden. Das führte dazu, dass ich einmal verwahrt und einmal verschärft verwahrt wurde. Wegen angeblich dauernder Verletzung der Korrespondentpflichten.

Was hieß verschärft?

RICHTER: Ich wurde ins Außenministerium vorgeladen und dann wurde mir gesagt, dass ein Korrespondent auch



Konfrontation mit der Staatsmacht: Stasi-Männer behindern Westkorrespondenten bei der Arbeit.

Fotos: bstu.bund.de, dpa

ausgewiesen werden könnte. Das ist einem meiner Vorgänger passiert, Lothar Löwe. Er ist nach der Bemerkung rausgeflogen: „Hier in der DDR weiß jedes Kind, dass die Grenztruppen den strikten Befehl haben, auf Menschen wie auf Hasen zu schießen.“ Es war ein dauerndes Katz-und-Maus-Spiel mit den Behörden, weil wir natürlich ständig versuchten, diese Vorschriften zu unterlaufen. Gelegentlich versuchten wir auch, die Stasi loszuwerden, was immer eine große Freude war. Wir haben gelegentlich die Geschwindig-

keitsbegrenzungen in der DDR nicht so ganz ernst genommen (lacht) und versucht, der Stasi zu entkommen. Ich glaube, wir hatten einen Volvo als Dienstwagen und die fuhren mit ihren Ladas und hatten gegen uns keine Chance auf den wenigen Autobahnen, die es in der DDR gab.

Dafür haben Sie aber keine Probleme bekommen?

RICHTER: Doch, es gab dauernd Beschwerden. Teilweise wurde ich wochenlang auf Eis gelegt, weil nichts mehr genehmigt wurde. Aber mit all-

gemeinen Aufnahmen und Aufsammlern, Dokumenten und Zitaten konnte man auch seine Aufgaben als Korrespondent erfüllen. Die Erpressungsversuche fruchteten nur zum kleinen Teil.

„Damals hieß es, dass abends um 20 Uhr die halbe DDR auswandert, weil sie Westfernsehen schaut.“

CLAUS RICHTER

Welche oppositionellen Kontakte hatten Sie in dieser Zeit?

RICHTER: Die größte Opposition war die Kirche. Zu Kirchenvertretern hatten wir gute Kontakte. Ich traf regelmäßig Leute wie Pfarrer Eppelmann und einige andere. Darüber hinaus gab es „Zuträger“, denen es egal war, ob sie nun noch einmal festgenommen wurden. Das waren Leute, die ich bis heute sehr bewundere, die uns mit Flugblättern und anderen Materialien versorgten.

Warum war die Kirche in dieser Zeit für die Opposition so wichtig?

RICHTER: Weil es der einzige Freiraum war, den die DDR noch hatte. Die DDR war ein halb totalitäres System, in dem alles, was man Zivilgesellschaft und Wirtschaft nennen kann, unter staatlicher Kontrolle war. Die einzige Einrichtung, die es geschafft hat, sich relative Freiheit zu reservieren, war die Kirche. Ein Zufluchtsort. Deshalb waren die Kirchen nie so voll, wie in diesen Zeiten. In den Jahren 88 und 89 füllten sie sich, weil sich Widerstandsgruppen nur dort treffen konnten.

Wie reagierte die Stasi im Herbst 1989 auf Tätigkeiten der Korrespondenten?

RICHTER: Wir hatten Gespräche im Außenministerium, die in aller Regel sehr kühl verliefen. Wir wurden dabei wegen der Berichterstattung kritisiert, weil wir angeblich Panik schürten. Ich erinnere mich an ein Gespräch, das muss im August/September 89 gewesen sein, bei dem ich meiner Gesprächspartnerin sagte, dass ich den Eindruck habe, dass es mit der Republik zu Ende geht. Danach herrschte Schweigen, aber sie widersprach nicht.

Wie bewerten Sie heute die Rolle der Westmedien in der DDR?

RICHTER: Die DDR war ja kein wirklich abgeschottetes Land. Nicht zuletzt wegen der Westmedien bekamen die Menschen jeden Tag ein Kontrastprogramm zur eigenen Propaganda geliefert. Damals hieß es, dass abends um 20 Uhr die halbe DDR auswandert, weil sie Westfernsehen schaut. Wenn wir Medien ein Verdienst hatten, dann war es der, dass wir ständig ein Kontrastprogramm zu der Propaganda geliefert haben. Oppositionsgruppen bekamen so eine Plattform. Für einen Korrespondenten war es eine einmalige Situation, die es weder davor noch danach gab und vermutlich auch nie mehr geben wird.



Die Montagsdemos: Die Berichterstattung der Westmedien strahlte in die DDR zurück.

Zur Person

Claus Richter (65) wurde im bayerischen Straubing geboren. Nach der Bundeswehr studierte er Politik, Volkswirtschaft und Germanistik und promovierte.

Bevor er von 1987 bis 1991 ARD-Korrespondent und Studioleiter in Ostberlin war, arbeitete er in Warschau und New York. Seine Arbeitsweise schien die Stasi gefährdet zu haben, denn sie hat einen Lehrfilm über ihn angefertigt, der ihn als ein Musterbeispiel eines westdeutschen beziehungsweise CIA-Agenten darstellt. Wie Richter sagt, hat die Stasi sich vor seinem Aufenthalt in Ostberlin beim polnischen Geheimdienst über ihn erkundigt. Dort hieß es, er sei Wähler

und Hetzer und immer auf Seiten der Solidarität. So konstruierte die Stasi seinen Lebenslauf: Einsatz in Polen, Feinschliff in Amerika und Versetzung an die „heißeste Stelle“ in Ostberlin, um das Meisterstück abzulegen. „Wenn man das mit ein bisschen Humor sehen will, dann könnte man sagen, dass man kein größeres Lob kriegen kann“, sagt er heute.

Zuletzt war Richter Redaktionsleiter des ZDF-Magazins Frontal 21. Für seine Arbeit wurde er vielfach ausgezeichnet, unter anderem mit dem Deutschen Fernsehpreis. Er hat einen Lehrstuhl in Fernsehjournalismus an der Hochschule für Fernsehen



Claus Richter (65) war Korrespondent in der DDR. Foto: ZDF

und Film München inne und ist Dozent an der Electronic Media School (ems) in Babelsberg. Er lebt in Berlin, ist ledig und hat keine Kinder. (jvp)

Von der Kommunalwahl zum Mauerfall

7. Mai 1989: In der DDR finden die letzten **Kommunalwahlen** nach dem Einheitslistenprinzip statt. Nach offensichtlichen **Wahlfälschungen** protestieren Oppositionelle öffentlich gegen den Wahlbetrug.

28. Juni: DDR-Staats- und Parteichef Erich Honecker besucht Moskau und lehnt es ab, in der DDR Reformen zuzulassen. Im Sommer **fliehen unzählige DDR-Bürger** in die Ständige Vertretung der Bundesrepublik in Ostberlin sowie in die Botschaften in Budapest, Warschau und Prag.

4. September: In Leipzig versammeln sich nach dem **traditionellen Friedensgebet** in der Nikolaikirche mehrere Hundert Menschen vor dem Gotteshaus. Sie fordern Reisefreiheit und die Abschaffung der Staatssicherheit. Daraus entstehen die **Montagsdemonstrationen**.

30. September: Außenminister Hans-Dietrich Genscher verkündet den fast **5000 Flüchtlingen** in der **Prager Botschaft**, dass die DDR „heute Ihre Ausreise...“ genehmigt hat. Sie reisen in sechs versiegelten Sonderzügen durch die DDR in die Bundesrepublik.

7. Oktober: Bei seinem Besuch zum **40. Jahrestag der DDR** in



Mahnung an die SED: Sowjetreformer Michail Gorbatschow.

Ost-Berlin mahnt der sowjetische Staatschef Michail Gorbatschow grundlegende Reformen an: „**Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben.**“

9. Oktober: In Leipzig gehen mindestens **70 000 Menschen** auf die Straße, um friedlich für Reformen zu demonstrieren. Die Staatsmacht greift nicht ein, das befürchtete Blutbad bleibt aus.

18. Oktober: Erich Honecker wird als SED-Generalsekretär ab-



Zum Rücktritt gezwungen: SED-Chef Erich Honecker.

gelöst. Nachfolger **Egon Krenz** kündigt eine „Wende“ an, doch die Demos gehen weiter.

7. November: Die Regierung tritt zurück, tags darauf das SED-Politbüro. Krenz wird als Generalsekretär der SED bestätigt.

9. November: SED-Politbüromitglied Günter Schabowski kündigt per Pressekonferenz beiläufig an, die DDR werde ihren Bürgern **künftig Reisefreiheit** gewähren und mit sofortiger Wirkung die Grenzen öffnen. Bis nachts strömen Tausende in den Westen. **Nach 28 Jahren ist die Mauer gefallen.**

• Alle Teile unserer Serie sowie weitere Berichte finden Sie in unserem Online-Angebot unter www.hna.de/berliner-mauer